Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 11 (1842)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 26. März
No. 13. 1842.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.

Gewiß nicht schlau ersonnenen Mährchen folgten wir, als wir euch die Kraft und Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi bekannt machten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Herrlichkeit. 2. Petr. 1, 16.

Sequenz: Victimæ paschali.

1.

Singt dem Herrn singt frohe Psalmen!
Jesus Christus hat gesiegt,
Singt dem Retter! singt dem Lamme,
Das für uns geopfert ist.

2.

Blutend sank Sein Haupt am Kreuze,
Blutend in des Todes Nacht!
Blutend starb Er, der Versöhner,
Für die Sünden aller Welt!

3.

Furchtbar ringen Tod und Leben,
Wunderbar ist Christi Kampf;
Siegreich herrscht der Fürst des Lebens,
Lebend steigt er aus dem Grab.

4.

Bei den Todten ihn zu finden,
Gieng Maria weinend hin;
Weine nicht! Er ist erstanden,
Wie Er uns verheißen hat.

5.

Rede, was hast du gesehen?
Siehst du nicht das leere Grab?
Siehst du nicht die Engel Gottes?
Nicht den Glanz der Herrlichkeit?

6.

Nicht das Grabtuch, nicht die Zeugen
Dessen, der erstanden ist!
Geht er nicht in Galiläa
Freundlich vor den Jüngern her?

7.

Auferstanden, auferstanden,
Ist der Herr von Tod und Grab;
Nacht und Hölle sind entwaffnet,
Wie Er uns verheißen hat.

8.

O du Quelle alles Lebens,
Sieger über Tod und Grab!
Unsre Hoffnung, unser König,
Herr, erbarm Dich über uns!
Amen, Alleluja!

Die Auferstehung.

Die Glorie der Auferstehung Christi hat alle Schmach seines Todes zu Grabe gelegt — Resurrectionis gloria sepelivit morientis injuriam.

Nach dem heiligen Ambrosius spricht Gott an dem heutigen Tage zu Christus: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, heute beweisest du, daß du an meiner Gottheit Theil hast. Du triumphirst über Sünde und Tod, du gehest ein in die Herrlichkeit des Lebens; Himmel,

Erde und Hölle erhalten heute von dir den Beweis, daß du Gott bist. In resurrectione totus Deus. Wenn die Jünger glauben müßten, daß Christus Mensch sei, da sie ihn am Kreuze hängen sahen, so können sie jetzt nicht mehr zweifeln, daß er Gott ist, wenn sie ihn aus dem Grabe auferstehen sehen. Hier überwindet Christus nicht blos den Tod, sondern auch die Sterblichkeit. Ero mors tua, o mors! Am Grabe, wo die menschliche Herrlichkeit ein Ende nimmt, beginnt seine Herrlichkeit, und sein Grab ist in Wahrheit glorreich — sepulcrum gloriosum ejus. Da Christus von den Todten auferstanden ist, stirbt er nicht wieder — Christus resurgens ex mortuis jam non moritur.

Christus triumphirt über Hölle und Welt; er hat über sie gesiegt und läßt auch uns über sie siegen. Surrexit vere et nos resurgemus. Christus erhält nach seiner Auferstehung eine Seligkeit, die seinem Schmerzen gleich kommt, eine Schönheit, die größer ist als seine Verhöhnungen. Die Glorie des Grabes hat die Schmach des Kreuzes getilgt. Der Christ, welcher zur Gnade aufersteht, wird jener geistigen Freude theilhaftig, die alle Leiden übertrifft, einer Herrlichkeit, die über alle Herrlichkeiten dieser Welt geht, einer unaussprechlichen Schönheit, eines Lebens, das den Tod verzehrt.

Christus ist wahrhaft auferstanden, auch wir werden auferstehen.

Christus hat sich selbst zum Leben erweckt, Christus wird auch uns erwecken — qui suscitat Iesum, et nos suscitabit.

Alle Propheten hatten den Messias in seiner Erniedrigung und in seiner Herrlichkeit, in seiner Größe und in seinem Elend, in seinem Leben und in seinem Tode dargestellt, um anzuzeigen, daß er ins Grab steigen und daraus wieder auferstehen werde — non dabis Sanctum tuun videre corruptionem. In der That, wo sollen wir ohne Tod und Auferstehung den Messias der heiligen Schrift finden, einen erniedrigten und triumphirenden, einen sterblichen und unsterblichen, einen verkannten und glorreichen Messias, den Messias der Juden und den Messias der Christen?

Christus, der der Welt verheißene Erlöser, hatte seinen Aposteln nicht blos vorausgesagt, daß er werde verspottet, gegeißelt und gekreuziget werden; mehrere Male hatte er ihnen auch gesagt, daß er am dritten Tage nach seinem Tode wieder auferstehen werde — Quia opportebat eum occidi et tertia die resurgere. Nicht nur zu seinen Jüngern, sondern auch zu seinen Feinden hatte er gesagt: Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tage werde ich ihn wieder aufbauen. Ich habe die Macht, mein Leben zu lassen, und es wieder zu nehmen. Pono animam meam a me ipso; potestatem habeo ponendi eam, et iterum sumendi eam. Das Volk verlangt von ihm ein Zeichen, aber es soll ihm kein anderes gegeben werden als das Zeichen Jonas — das Wunder der Auferstehung. Das ist das laut sprechende Zeichen der göttlichen Auktorität, das Zeichen, an dem die ganze Welt den Gottmenschen erkennen soll.

Die Erwartung, daß der Messias auferstehen werde, und die Vorhersagung Christi, daß er aus dem Grabe hervorgehen werde, war unter den Juden allgemein verbreitet. „Wir erinnern uns," sagen die Hohenpriester zu Pilatus, daß dieser Verführer öfters gesagt hat, er werde am dritten Tage wieder auferstehen" — quia seductor dixit adhuc vivens: post tres dies resurgam; und sie verlangen Wachen, weil sie fürchten, die Apostel möchten seinen Leichnam hinwegnehmen. Könnte man dem Volke glauben machen, daß er auferstanden sei, so wäre, sagen sie, der letzte Irrthum ärger als der erste, — erit novissimus error pejor priore. „Ihr habt eine Wache," sagt Pilatus, „machet mit Christus was ihr gut findet." Wunderbare Fügung der Vorsehung! „Hätte Pilatus römische Soldaten geschickt, so hätten die Juden," sagt der hl. Chrysostomus, „an der Treue der Soldaten, über die sie nicht zu gebieten hatten, zweifeln können; Gott hat ihrem Unglauben auch diesen Vorwand genommen."

Als Petrus, der auf die Anfrage einer Magd Christum verläugnet hatte, und Johannes, der in dem Oelgarten geflohen war, vor den Hohenpriestern und Gesetzeslehrern auftraten und sie beschuldigten, sie haben den Messias, den ewigen Sohn Gottes gekreuziget, da war der Anblick des Leidens des Gerechten noch in allen Gemüthern gegenwärtig, da sprach man noch von seinen Reden, von seinen Wunderthaten, von seiner Verhöhnung, von seinem Gerichte.

Die heiligen Frauen hörten den Engel des Herrn zu ihnen sprechen: „Jesus ist auferstanden, er ist nicht mehr hier." Die Wächter sahen, wie der Engel das Grab öffnete, und sein Angesicht glänzte gleich dem Blitze — erat aspectus ejus sicut fulgur. Alle diese Zeugen erfüllten Jerusalem mit der Erzählung dieser großen Ereignisse. Die Synagoge wird unruhig, der Rath versammelt sich. Warum treten die Apostel in den Gassen von Jerusalem auf, sie, die beim Tode Christi alles Vertrauen verloren, sich fürchteten und zitterten, so daß sie ihren Herrn und Meister verläugneten? Christus ist ihnen erschienen, nicht nur einmal, sondern zu wiederholten Malen, nicht nur einigen, sondern allen. Vierzig Tage lang sahen sie ihn, wie er sich mit ihnen zu Tische setzte, ihnen seine Hände, die Wundmale seiner Seite zeigte; sie sahen ihn am Grabe und in Galiläa, auf dem Wege von Jerusalem nach Emaus und im Speisesaale und am Ufer des Sees Genesareth. Sie hatten Mühe zu glauben, was sie mit eigenen Augen sahen —

visa sunt illis deliramenta ista. Als die heiligen Frauen zu ihnen kamen und ihnen erzählten, was sie gesehen, glaubten ihnen die Apostel nicht — Illi audientes non crediderunt. Die Jünger, welche nach Emaus giengen, sagten zum Herrn, sie kennen ihn nicht: „Wir hofften, dieser werde Israel erlösen — sperabamus, quia ipse esset redempturus Israel.“ Bekannt ist, wie Thomas seine Hand in seine Seite und seine Finger in die Wundmale seiner Hand legen wollte, bevor er glaubte. „Glücklicher Unglaube, sagt der hl. Hilarius, der zum Glauben aller Jahrhunderte beigetragen hat!“ „Der Finger des Thomas, sagt der hl. Chrysostomus, ist der Lehrer und Meister der Welt — digitus Thomæ doctor et magister orbis.“

Was stellen die jüdischen Priester allen diesen Zeugnissen entgegen? Sie wissen nicht, was anfangen, sie lassen das Gerücht ausstreuen, die Jünger seien gekommen und haben den Leichnam Christi hinweggenommen, diesen Leichnam, der öffentlich ins Grabe gelegt, sorgfältig bewacht, aber dennoch jetzt nicht mehr zu finden war. Es ist dies die wichtigste Thatsache in der ganzen Geschichte. Die Welt will wissen, ob die Christen die Wahrheit reden, oder die Juden; sie will wissen, ob der Leichnam Christi aus dem Grabe gestohlen worden oder ob er siegreich aus dem Grabe hervorgegangen. Für die ganze Menschheit kann es nichts wichtigeres geben als die Auferstehung eines Menschen.

Der Grab ist offen, der Stein, welcher am Eingange des Grabes lag, ist weggewälzt, der Leichnam Christi ist nicht mehr darin. Was ist mit diesem Leichnam geworden, den man ja nur vorzuweisen brauchte, um die Apostel zu beschämen und den allgemeinen Unwillen des Volkes gegen einen öffentlichen Betrug aufzuwecken? Die Juden sagen: die Jünger haben ihn davongetragen; aber es wachten ja Soldaten am Grabe; dem gesammten Judenvolke mußte alles daran gelegen sein, daß die Beschuldigung nicht auf ihm haften könne, als hätte es den Messias gekreuziget, und die wachenden Soldaten sind Juden. „Thorheit, sagt der hl. Augustin; waren die Soldaten wach, wie haben sie den Raub zugelassen? Schliefen sie aber, wie konnten sie wissen, was man sie ausstreuen hieß?“

Ist Christus nicht auferstanden, so ist sein Leichnam in den Händen der Hohenpriester, da sie über alle öffentliche Gewalt zu verfügen haben, den Betrug zu enthüllen. Es muß den Schuldigen unmöglich sein, den Leichnam ihres Opfers zu verbergen; der Fluß setzt ihn an seinem Ufer ab, die Spur des Blutes verliert sich nicht; wollten sie die Glieder zerstückeln und sie zu zerstreuen, es wäre umsonst, denn immer finden sie sich wieder. Wäre der Leichnam verbrannt worden, so kann ein Untersuch die Jünger einzeln zum Zeugniß anhalten, und sie so in Widerspruch mit sich selbst verwickeln. Aber ein solcher Untersuch wurde gar nicht vorgenommen. So saget uns denn, ihr Juden, wo ist der Leichnam Jesu von Nazareth, den ihr ans Kreuz geschlagen habt? Die Jünger haben sich dem Untersuch gar nie entzogen; denn muthvoller als je treten sie jetzt auf, nachdem man sie solcher Dinge beschuldigt hatte. Es ist somit ausgemacht, daß die Apostel den Leichnam Christi nicht davongetragen haben, daß sie ihn weder nehmen konnten noch nehmen wollten; sie würden eben dadurch ihre Hände gelähmt, ihren Muth gebrochen, ihre Stimme erstickt haben.

Fünfhundert Zeugen sagten, sie haben Christus nach der Auferstehung in den Himmel auffahren gesehen. Wie läßt sich eine solche Uebereinstimmung denken bei Betrügern, die es auf Täuschung und Betrug angelegt hätten. Welcher Beweggrund, welches Interesse hätte sie wohl bestimmen können, solches zu thun? Sie wußten alle aus dem, was Christus ihnen vorgesagt hatte, daß sie das gleiche Schicksal zu gewärtigen haben werden wie er; ohne Unterlaß hatte er ihnen von seinem Kreuz gesprochen, hatte ihnen gesagt, daß auch sie mit Ruthen gezüchtigt, von den Menschen verfolgt und am Ende zum Tode werden verurtheilt werden. Wie kommt es, daß nun alle, welche doch noch wenige Tage vorher so furchtsam gewesen waren, ein brennendes Verlangen haben, für Christus zu leiden, den sie verlassen hatten? Sie, die sich um die ersten Plätze im Reiche ihres Herrn gestritten hatten, wollen nun arm, verachtet, verfolgt und gekreuzigt werden! Was hat dieses neue Verlangen zu bedeuten? Umsonst suchst du den Tod, Petrus, um deine Liebe für Christus zu beweisen; nicht am Kalvarienberg sollst du es gut machen, daß du den Herrn in Vorhofe verläugnetest; wohl werden dich die Juden zum Tode führen; aber nicht zu Jerusalem, wo gerichtlicher Untersuch und Zeugen die Wahrheit der Thatsache, die du verkündetest, ins klare Licht setzen würden; zu Rom werden sie dich zum Tode herausfordern; zu Rom, wo sie dein Zeugniß nicht fürchten, zu Rom, wo du mit Paulus dein Blut vergießen sollst, um die ewige Kirche zu befruchten.

Wie! ohne allen Vortheil weder für dieses noch für das künftige Leben, ohne alle menschliche Absicht hätten also die Apostel einen Betrüger, der im Judenlande gekreuziget worden, auf der ganzen Welt als einen Gott wollen verehrt wissen? Sie hätten einen so tollkühnen Gedanken gefaßt und es soll ihnen damit gelungen sein? Man muß gestehen, nur die Auferstehung kann uns die Apostel erklären. Ohne dieses große Wunder wäre ihr Glaube und Muth ein Wunder, das sich nicht erklären ließe, so lange noch die Gesetze Geltung haben, welche das Menschenherz leiten. Haben sie aber Christus seiner Verheißung gemäß auferstehen gesehen, warum sollen sie denn nicht voll Muth und

Unerschrockenheit sein? Wie könnten sie zweifeln, daß sie die Welt erobern werden, wie sich bedenken, sich in die Welt zu theilen? Sie haben den Herrn Himmels und der Erde auferstehen gesehen, und ebenderselbe giebt ihnen den Auftrag, zu lehren und die Welt zu erobern! So hat also Christus noch mehr gethan, als die Juden verlangten, da sie ihm zuriefen, er solle herabsteigen vom Kreuz; er ist hervorgegangen aus dem Grabe; er hat mehr gethan, als was die Ungläubigen verlangen: daß er sich nach seiner Auferstehung den Hohenpriestern und Pharisäern in seiner ganzen Macht hätte zeigen sollen; er hat diese Macht seinen Aposteln mitgetheilt: man brachte die Gichtbrüchigen und Aussätzigen an den Weg, wo die Apostel vorübergehen sollten, und schon ihr Schatten allein heilte sie. Christus sprach durch seine Jünger, erschien und handelte in ihnen; alle ihre Wunder waren seine Wunder und bewiesen das Wunder seine Auferstehung. Nur das Faktum der Auferstehung erklärt die Unerschrockenheit der Apostel, es allein erklärt auch die Furchtsamkeit der Hohenpriester und Pharisäer.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

St. Gallen. Wir hatten uns vorgenommen, und ganz besondere Veranlassung erhalten, ein Wort über Schulvisitationen und Schulinspektionen zu schreiben, als uns der „Wahrheitsfreund" von St. Gallen mit folgendem Artikel unsere Gedanken gleichsam aus dem Herzen schrieb. Der Artikel sagt ganz unverfänglich: „An manchen Orten sind die Schulen darum bedeutend im Rückstande, weil die Schulräthe ihre Pflichten nicht genau einhalten. Obwohl sie auf alle Mahnungen immer sagen: ja, ja, wir wollen uns bessern, so bleiben sie doch die alten Unverbesserlichen. Oefter haben sie Augen und sehen doch nichts, weswegen sie dem lauesten Lehrer und den nachläßigsten Kindern nicht selten das beste Zeugniß geben. Und, ganz begreiflich, kommen Schulräthe in die Schule, die nicht selbst prüfen, sondern das Examiniren den Lehrern überlassen, so nimmt der Lehrer einen Gegenstand vor, der oft so geläufig geht, daß die Schulräthe sich über die Geschicklichkeit der Schüler weiß Gott verwundern. Sind sie fort, so lacht der Lehrer in die Faust über das Lob, das er sich durch seine List zu verschaffen gewußt, und die Schüler lachen mit über die Gutmüthigkeit der Herren, welche die täuschende Manipulation nicht einmal entdecken. Einsender war zufällig bei einem Besuche zugegen, als der Lehrer dem zweiten Kurse eine Kopfrechnung gab, die mir ziemlich schwer schien. Als nun ein siebenjähriger Knabe sie alsobald gelöst hatte, wollte ich scheinbar meine Verwunderung ausdrücken. Der Knabe gab mir aber mit kindlicher Offenheit den Schlüssel des Räthsels mit den Worten: „die mön mer allemal, wenn d'Schulröth chönd!" Ein anderes Müsterchen in Betreff des Schönschreibens fand in einer andern Schule statt. Als die monatlichen Schreibhefte der Kinder vorgelegt wurden, tadelte einer der Herren die gar schlechten und nachläßig geschriebenen Schriften des Monats November; darauf sagte ihm mit aller Aufrichtigkeit ein geschwätziges Mädchen: „jo der Lehrer het gseit, mer söllid recht wüest schribä"; natürlich, um den Fortschritt des Schönschreibens recht augenfällig im nächsten Besuche zu machen und zu zeigen, wie die Schüler vorwärts gekommen seien. Heißt man das nicht den Schulräthen Sand in die Augen streuen?

Tessin. Verfassungsgemäß können die Geistlichen in dem Gr. Rath ohne Ausnahme in den richterlichen und administrativen Behörden gar nicht, im Staatsrathe aber einer Sitz und Stimme haben. Dennoch wurden öfters Geistliche in Gemeindebehörden gewählt, und zwar namentlich in Mendris, wo die Gemeinde auf diesem Wahlrecht der Geistlichen bestehen wollte. Zum Glück aber dringt der Staatsrath auf Entfernung der Geistlichen aus dieser Behörde.

Bern. Die „Pariser Union", welche von Vielen als Organ der katholischen Diplomatie betrachtet werden will, und welche unlängst bedeutende Aufschlüsse über das Verhältniß Oestreichs in der Aargauischen Klostergeschichte gab, bringt nun unterm 17. März folgenden kurzen Artikel:

„Wir wissen zuverlässig, daß der bei der schweizerischen Eidgenossenschaft akkredirte Botschafter Oestreichs vor einigen Tagen dem Vorort Kenntniß von einem Schreiben gegeben hat, worin Oestreich neuerdings den Rath einschärft, die unterdrückten Klöster herzustellen, und den Bund in allen seinen Theilen aufrecht zu erhalten."

Uns scheint es bedaurungswürdig, daß Schweizer sich dem Fall aussetzen, wiederholt von einer auswärtigen Macht erinnert zu werden, den Bund zu halten! Wahrlich tiefer könnten solche Schweizer nicht sinken. Was hätten wohl die alten Eidgenossen gedacht, welche auf manchem Schlachtfeld den Bund gegen Oestreich mit ihrem Blute aufrecht erhielten, wenn man ihnen vorgesagt, das nämliche Oestreich werde einst in den Fall kommen, ihre Enkel erinnern zu müssen, Bund und Eid zu halten und das nicht etwa gegen Außen, sondern gegen ihre eigenen Bundes- und Eidgenossen?? Wahrlich, daß die radikalen Schweizer die Schmach einer solchen Entartung nicht fühlen: — das ist der größte Beweis, wie tief diese radikale Partei gesunken und wie dieselbe auf kein nationales Leben mehr Anspruch machen kann.

Basel. Die Predigergesellschaft in Basel hat einen Aufruf zur Unterstützung der Protestanten in katholischen Ländern ergehen lassen, weil sie sonst „in heidnische Unwissenheit und Gottlosigkeit versinken oder bei den immer stärker hervortretenden Bemühungen der römischen Kirche die Glaubens- und Gewissensfreiheit wieder einzubüßen Gefahr laufen, welche die Vorfahren unter großen Kämpfen und schweren Opfern errungen haben.“ Es soll ein „protestantischer, kirchlicher Hülfsverein“ gebildet werden.

Genf. Nach dem neuen Verfassungsentwurf gestalten sich die religiösen Verhältnisse im Wesentlichen so, daß die confessionelle Trennung beibehalten, den Katholiken ihre bisherigen kirchlichen Rechte und Uebungen gewährleistet werden, wie der Wiener- und Turinervertrag bestimmt. Die Protestanten ordnen auch gesondert ihre Verhältnisse und zwar so, daß sie zwei Behörden an der Spitze haben: Die Gesellschaft der Pastoren (Predikanten), welche das Wahlrecht auf Pfründen, mit Vorbehalt der Bestätigung durch den Staatsrath, haben. Unter dieser Behörde steht das Consistorium, bestehend aus 15 Geistlichen und 30 Laien, 18 aus der Stadt, 12 vom Lande; die Geistlichen dieser Behörde werden von der erstern gewählt. Das Consistorium hat die Aufsicht über Disziplin und Cultus, Suspension und Abberufung der Geistlichen, Vorschläge an den Staatsrath in Betreff dieser Angelegenheiten zu machen. Diese Organisation veranlaßte lange Debatten; denn die Erhaltung des bestehenden schien unmöglich, die provisorische Beibehaltung zu schwach, die Beiziehung von Laien gefährlich! Wenn die Wurzel kränkelt, ist das Leben schwer zu fristen.

Zürich. Es ist, als wollte sich die Treulosigkeit, welche die Regierung des Kantons Zürich letztes Jahr an der guten Sache überhaupt, an den Katholiken des Argaus insbesondere übte, schon frühzeitig rächen. Der Kanton schwebt in der größten Gefahr, wieder in jenen Zustand zurückzufallen, aus dem er erst vor dritthalb Jahren durch einen Sturm war gerissen worden. Die Bessern haben die volle Einsicht in die Wichtigkeit der Sache. Es haben sich Betvereine gebildet, und es ergeht in Nr. 11 der evang. K. Ztg. die dringende Aufforderung, noch weiter solche zu bilden. „Wie oft, heißt es dort, hat ein kleines Häuflein gläubiger Beter mehr ausgerichtet, als eine große Menge solcher, die auf eigene Kräfte und Pläne vertrauten und sich schon im Voraus des Sieges gewiß glaubten.“ Ein solcher Betverein versammelt sich Sonntag Abends 6 Uhr, Mittwoch Abends 7 Uhr.

Oesterreich. Als eines der vorzüglichsten Verdienste des Cardinal-Erzbischofs von Salzburg wird angeführt, daß er in seiner Erzdiözese die geistlichen Exercitien

unter der Leitung des Jesuiten P. Peter Jakobs wieder einführte.

Frankreich. In Folge des Rundschreibens des allgemeinen Vaters der Christenheit hat der Erzbischof von Paris unterm 18. d. einen Hirtenbrief erlassen, wodurch er öffentliche Gebete zu Paris für die Kirche Spaniens anordnet. Der schöne Hirtenbrief handelt von der Einheit der Kirche, zeigt die Nothwendigkeit einer religiösen und moralischen Einheit und die Unmöglichkeit, diese Einheit außer der kath. Kirche zu finden, und wie Gott in ihr diese Einheit gegeben hat. In der Anordnung über die Abhaltung des Jubiläums sind die Beichtväter bevollmächtigt, von den vorbehaltenen Fällen loszusprechen; die Osterkommunion kann nicht für Gewinnung dieses Jubiläums gelten; ein dreimaliger Kirchenbesuch und Gebet für die spanische Kirche wird erfordert. Die geistlichen sind angewiesen, beim Gottesdienst folgendes Gebet aufzunehmen: Deus, summa unitas et vera caritas, da fidelibus Hispaniæ, intercedentibus hujus regni patronis, cor unum et animam unam, ut ecclesiæ tuæ corpus concordia vigeat membrorum, et quæ veritatis confessione nititur, unitatis stabilitate firmetur; Per Dominum etc.; zu deutsch: O Gott, höchste Einheit und wahre Liebe, gieb den Gläubigen Spaniens, durch die Fürbitte der Patronen dieses Reiches, Ein Herz und Eine Seele, auf daß der Leib deiner Kirche durch die Eintracht seiner Glieder gedeihe, und damit sie, die auf dem Bekenntniß der Wahrheit ruht, durch Beharren bei der Einheit gefestet werde, durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc.

— Chateaubriand schreibt an einen beginnenden Dichter: Die schriftstellerische Laufbahn ist eine dornenvolle; ich wollte, ich hätte in meinem Leben kein einziges Wort geschrieben.

Belgien. Die Stadtverwaltung von Lüttich hat die weibliche Strafanstalt den barmherzigen Schwestern, den s. g. Schwestern des Kreuzes übergeben, die früher nur mit Jugendunterricht und Krankenpflege sich befaßt hatten. Ihre Aufsicht hat in dem ersten Jahre schon die erfreulichsten Resultate geliefert. Die milde Leitung einiger Schwestern, ohne irgendwelche männliche Beihülfe, vermochte in so kurzer Zeit eine musterhafte Disciplin und Ordnung im Hause herzustellen. Sie halten vorzüglich auf Stille und Schweigen, das meist nur durch Gebete unterbrochen wird. Zahlreiche Besserungen sind erfolgt. Sechsundzwanzig Personen von denen 12 noch nicht 18 Jahre alt waren, sind zu Gott und zur Tugend zurückgekommen. Diese Früchte sprechen so laut für die Wohlthätigkeit dieser Anordnung, daß die Stadtverwaltung die gleichen Schwestern auch für weitere Dienste in ihren öffentlichen Anstalten ersucht hat.

Preußen. Köln. (Aus dem Hirtenbriefe des Biſchofs und Coadjutors Herrn Johannes von Geiſſel in Köln.)

In dem Hirtenbriefe, welchen der hochwürdige Adminiſtrator, in der Kölner Erzdiöceſe, als Coadjutor des Erzbiſchofs von Droſte, gleich beim Antritt ſeines Amtes erlaſſen, hat derſelbe die Diöceſanangehörigen von dieſem ſeinem Amtsbeginn in Kenntniß geſetzt und ebenſo über ſeine künftige Regierungsweiſe, als über ſein Verhältniß zum Erzbiſchof Aufklärung gegeben. Aus dieſem wahrhaft apoſtoliſchen Schreiben, aus welchem eben ſo erfreulich die Stimme des feſten katholiſchen Kirchenfürſten als treuen Unterthanen ſeines Königs vernommen wird, theilen wir unſern verehrten Leſern nachfolgende Stellen mit. Nach Vorausſendung der gebräuchlichen Begrüßungsformel, beginnt das Schreiben:

„Unſere Hülfe iſt im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; darum ſei ſein Name geprieſen von nun an bis in Ewigkeit. Der Herr iſt nahe Allen, die ihn in Wahrheit anrufen, denn er erhört das Gebet Derer, die ihn fürchten, und macht ſie ſelig. Seine Augen ſind offen über den Gerechten, und ſeine Ohren hören auf ihre Bitten. Sie rufen zu ihm aus ihrer Trübſal mit bedrängtem Herzen und gebeugtem Geiſte; aber der Herr iſt ihnen zur Seite und erhöret ſie, er errettet ſie aus allen ihren Betrübniſſen. Er redet Frieden über ſein Volk; und vom Himmel herabblickend läßt er auf Erden die Milde und Wahrheit ſich begegnen und Gerechtigkeit und Frieden den Bund ſchließen. Den Seinen wendet er ſich zu, und giebt ihnen ein neues Leben, damit ſein Volk ſich in ihm erfreue. Aus der heiligen Stadt ſendet er ihnen ſein Heil, und auf einen Felſen ſtellt er ihre Füße, damit Viele es ſehen und auf ihn hoffen. Er ſchickt ſeine Boten aus, damit ſie ſeine Güte predigen und ſein Heil verkünden und die freudige Botſchaft ſeines Friedens. Ein ſolcher Bote des Heils und des Friedens vom Herrn erſcheinen auch Wir unter Euch, geliebte Diöceſanen des Erzbisthums Köln! Von Ihm berufen, der in die Welt kam, ſeinen Frieden zu verkünden Allen, die ihm nahen, und der da ſtark iſt in den Schwachen, und geſendet von ſeinem Statthalter auf Erden, dem er die Obhut ſeiner Heerde anvertraut hat, kommen wir zu Euch, die frohe Botſchaft Euch anzuſagen, daß er ſein Angeſicht Euch zugewendet und Euere Gebete erhört hat mit väterlicher Erbarmung. Lange trauertet Ihr in tiefer Bekümmerniß, und ſchmerzlich bewegten ſich Eure Herzen in bangen Beſorgniſſen. Ihr trauertet mit der weinenden Braut des Herrn; denn des Heiligthums hoher Prieſter war ferne, und ſeine ſegnende Stimme wurde nicht vernommen an der geweihten Stätte. Da hobet Ihr Euere Herzen empor zum guten Hirten, dem Biſchof Eurer Seelen, der da zum Haupte gegeben iſt über die ganze Kirche; und ſtandhaft im Glauben an ihn, der verſprochen hat, bei den Seinen zu bleiben bis an der Welt Ende, und unerſchüttert in der Hoffnung des Evangeliums, das Euch verkündet worden, ſchicktet Ihr inbrünſtige Gebete zu Gott, daß er ſein verlaſſenes Heiligthum in Gnaden anſehe und ſeine Braut tröſte, die er mit ſeinem Blute ſich erkauft hat. Euer Glaube aber und Euere Treue wurden verkündet in der ganzen Welt, Euer Schmerz wurde mitempfunden unter allen Völkern, am heiligen Leibe des Herrn, und unter allen Zungen ſtiegen unaufhörlich Gebete mit den Eurigen vereint zum Himmel, auf daß des Leibes Haupt Eure Betrübniß wende und Euer Schmerz in Freude verwandelt werde. Und ſieh, der Herr hat Euer Flehen und das Gebet Eurer katholiſchen Mitchriſten erhört. Der barmherzige Gott, der die Herzen der Könige lenkt, wie Waſſerbäche, und ſie neiget, wohin er will, hat die Seele eines weiſen, milden und gerechten Königs bewegt, daß er gerührt wurde von Eurem Schmerze und Eure Trauer mitempfand. Vom Herrn der Heerſchaaren zum Throne ſeiner Väter berufen, wendete er ſeinen weiſen Blick mit wohlwollender Obſorge auf Euer verlaſſenes Heiligthum, und ſeine landsherrliche Gerechtigkeit wollte, daß Euer Hochhalter nicht ferner mehr vereinſamt ſtehe. Sein königliches Herz öffnete ſich den heißen Wünſchen ſeiner katholiſchen Unterthanen, und ſeine Milde beſchloß, in gemeinſamer Verhandlung mit dem Oberhaupte der heiligen Kirche den Frieden zurückzuführen. Und der Gott des Friedens ſegnete das ſchöne Werk. Sein Geiſt goß wechſelſeitiges Vertrauen in die verſöhnlichen Herzen, und der Blick ſeiner Gnade von der Höhe bereitete den ſegensreichen Bund der Gerechtigkeit und des Friedens. — Uns aber, ſeinem unwürdigen Diener ertheilt er die Sendung.“ . .

(In Hinweiſung auf das Geſchichtliche der Ausgleichung des Kölner Ereigniſſes:) „In dem an uns ergangenen Rufe zweier hochherzigen Könige verehrten Wir Gottes Rathſchluß, und in der Uns vom Statthalter Chriſti übertragenen Sendung hörten Wir des Heilands Stimme: Gehe hin und verkünde das Reich Gottes — fürchte dich nicht, ich werde dem Sturme und den Wogen gebieten: ich will mit dir ſein und dich zum Menſchenfiſcher machen. Wir fühlten es in gläubiger Demuth: Gott hat Uns gerufen durch ſeinen Apoſtelfürſten Petrus — Rom hat geſprochen — an Uns war es, dem apoſtoliſchen Ausſpruche gehorſam zu folgen. — Aber nicht wollten Wir Unſere Sendung beginnen, bevor Wir nicht auch den Segen des hochverehrten Hirtenfürſten Uns geholt, welcher Euer Erzbiſchof iſt und bleibt, und deſſen Stelle Wir hinfort zu vertreten beſtimmt waren. Wir giengen daher, den greiſen

Hohenprieſter, welcher Euch bisher ein guter, treuer Hirt geweſen, in ſeiner Zurückgezogenheit aufzuſuchen, und zu des ehrwürdigen Vaters Füßen die Mittel kennen zu lernen, welche dem Heile Euerer Kirche Noth thun. Und in reichem Maße fanden Wir uns durch ſeine väterlichen Mittheilungen belehrt und geveſtet. Sein weiſer Rath erleuchtete, ſeine begeiſterte Gemüthskraft ſtärkte, ſeine Zuſprache ermunterte Uns, und nachdem Wir zu dem ſchweren, Uns erwartenden Werke ſeinen väterlichen Segen erbeten und mit dem Verſprechen ſeiner frommen Fürbitten erhalten, folgten Wir, getröſtet und gekräftigt, der Uns zugegangenen Einladung an das königliche Hoflager, den Eid der Unterthanentreue abzulegen. . . . .

Mit gütiger Huld dort aufgenommen, empfiengen wir aus königlichem Munde die gnädige Verſicherung des landesherrlichen Wohlwollens, mit welchem des Königs Maj. das Glück Allerhöchſt ihrer katholiſchen Rheinländer und das in wieder zurückgekehrtem Frieden aufblühende Gedeihen ihrer Kirche väterlich wünſchen, ſo wie die großmüthige Zuſage des kräftigen Schutzes für Unſer biſchöfliches Wirken zum Heile unſerer heiligen Religion. Durch ſolch hochherziges Wort erhoben, leiſteten Wir daher den Amtseid in die königlichen Hände und gelobten mit aufrichtigem, in dem Gefühle der Größe Unſerer Sendung tief bewegtem Herzen, für jetzt und künftig, wie Euch ein treukatholiſcher Biſchof, ſo auch dem Könige ein treuer Unterthan zu ſein, nach ganzem Vermögen, wie Gott es gebietet. Auch ſprachen Wir in jenem für Euch und Uns ſo feierlichen Augenblicke die feſte Ueberzeugung aus, daß es nun nicht ſchwer fallen werde, die Pflichten eines treukatholiſchen Biſchofs und eines treuen Unterthanen zu vereinen, da Wir als Coadjutor und Verwalter des Erzbisthums an der Spitze eines durch Wiſſenſchaft, Geſinnung und Wandel gleich würdigen Klerus und eines mit regem Sinne für Recht und Pflicht begabten gläubigen Volkes ſtehen werden; eines Klerus und Volkes, denen ihr uralter Glaube und ihre von den Vätern ererbte einige, heilige, allgemeine und apoſtoliſche Kirche ein koſtbarer Schatz ſind, und denen auch die treueſte Liebe zu dem ihnen von Gott gegebenen gerechten und milden Könige tief im Herzen lebt. Dieſe Ueberzeugung war es auch, die Uns die ſchwere Bürde Unſerer Sendung durch Euch zu erleichtern verhieß, und auf ſie geſtützt, glaubten Wir ein ſegenvolles Gedeihen der Uns übertragenen Verwaltung zu Gottes Ehre, zu der Kirche Wohlfahrt und zum Heile der Seelen erhoffen zu dürfen. Dem gemäß haben Wir denn, unter Anrufung des dreieinigen Gottes und der hochgebenedeiten, unbefleckten Gottesmutter, der Erzdiözeſe gnadenreichen Patronin, die Verwaltung des Erzbisthums, in Gegenwart des hochwürdigſten Metropolitankapitels, nach Inhalt des Uns zugegangenen oberhirtlichen Auftrags als Coadjutor des hochwürdigſten Herrn Erzbiſchofs Clemens Auguſt mit dem Rechte der Nachfolge und als apoſtoliſcher Adminiſtrator des Erzbisthums Köln, am heutigen Tage förmlich übernommen und ſind von heute an in alle daran geknüpften Rechte, Pflichten und Amtsbefugniſſe mit den Uns übertragenen allgemeinen und beſondern Fakultäten vollſtändig eingetreten. Wir beeilen uns daher, Euch, geliebte Diözeſanen des Erzbisthums Köln, dieſe Vorgänge bekannt zu machen, und eröffnen Euch zugleich, daß das Oberhaupt der Kirche Allen und Jeden, welches es angeht und zur Zeit angehen wird, in Kraft des heiligen Gehorſams den Befehl ertheilt, Uns zu dem Amte eines Coadjutors und apoſtoliſchen Adminiſtrators und zu ſeiner Zeit zu jenem eines Erzbiſchofs von Köln, ſo wie zu dieſes Amtes freier Ausübung, zuzulaſſen und anzunehmen und von nun an in allen Dingen, welche die Verwaltung des Erzbisthums betreffen und Unſerer Amtswirkſamkeit unterſtellt ſind, Unſerer Weiſungen und Verordnungen, in Gehorſam und Ehrerbietung, nach kirchlicher Vorſchrift gewärtig zu ſein.

Wohl hat der Herr in dieſem neuen, von Uns angetretenen Amte eine ſchwere Bürde auf unſere Schultern gelegt. Wir haben die hohe Wichtigkeit Unſerer Sendung reiflich erwogen. (Nun folgt im Hirtenbriefe eine Anmuthung und Bitte an die Geiſtlichkeit der Kölner Erzdiözeſe um Mitwirkung und Zuneigung. Das zuverſichtliche Vertrauen auf das treugläubige Volk wird in Folgendem ausgedrückt:) „Wir vertrauen auf die thätigſte Mitwirkung Euer Aller, geliebte Diöceſanen! Und unſer Vertrauen iſt ein freudiges; denn Eure Glaubenstreue und Euer ſtandhaftes Bekenntniß iſt in der ganzen Welt verkündet worden; Ihr waret Eures Hirten Freude und Krone; darum kommen wir zu Euch, Uns mitzufreuen in Euerer Freude; denn ihr ſtehet feſt im Glauben. Vor Allem aber und insbeſondere vertrauen Wir auf die unterſtützende Kraft Deſſen, der mit dem Wollen auch das Vollbringen giebt, und Wir blicken mit hoffender Zuverſicht zum Vater der Lichter, von dem jede gute Gabe kommt und jede vollkommene Gabe. Unſere Hülfe iſt im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. — Nicht wir haben ihn erwählt, ſondern Er hat Uns berufen, und hat Uns Gewalt gegeben, gleich ſeinen heiligen Zwölfboten, die frohe Botſchaft ſeines Himmelreiches unter Euch zu verkünden; und der Uns, ohne Unſer Zuthun, berufen, wird auch, ſo vertrauen Wir in gläubiger Demuth, Uns die Gnade ſchenken, ſeinem göttlichen Rufe zu genügen. Wir wiſſen, was das Oberhaupt der hl. Kirche von Uns verlangt, was der König von Uns hofft, was Ihr von Uns erwartet; und wir haben den feſten Willen, unter Gottes Beiſtande die Pflichten, die Wir der hl. Kirche und ihrem Oberhaupte, dem Könige

und dem Vaterlande, Euch und Euerem Seelenheile schuldig sind, zu erfüllen nach all Unseren Kräften. Wir sollen Euch fortan ein Führer auf dem Wege des Heils, ein Lehrer in der christkatholischen Wahrheit, ein Wächter im Heiligthume Eures altehrwürdigen Glaubens, ein Vorkämpfer im Streite gegen Unglauben, Unwahrheit und Unsittlichkeit, ein Steuermann im Schiffe Eurer hl. Kirche, ein Ausspender der Geheimnisse Gottes in dem siebenfachen Gnadenbrunnen der hl. Sakramente, ein Hirt und Vater sein — ein treukatholischer Bischof sollen Wir Euch sein. Wohlan denn, zählt auf Uns — Wir wollen Euch dieses sein mit aller Kraft des Geistes und aller Ausdauer eines gottentschlossenen Gemüthes. Wir wollen Euch vorangehen in Glaubenstreue, Hoffnungsfreudigkeit und Kampfesmuth; Wir wollen Euch das Kreuz, des Heilandes Streit- und Siegesfahne gegen Satan und Sünde, gegen Tod und Hölle, zu gleichem Streite vorantragen; Wir wollen des Heiligthumes sorgsamer Wächter sein, furchtlos und treu, damit der in ihm niedergelegte Schatz der apostolischen Lehre unversehrt bewahrt bleibe; Wir wollen fest stehen ohne Wanken auf dem Felsen, auf den der Herr Unsere Füße gestellt, auf dem Felsen Petri, auf den er seine Kirche gebaut, damit sie nimmermehr überwältigt werde; und Wir wollen Euch ein treuer Haushalter Gottes in der Gemeinde sein, in welcher seine Gnadenschätze hinterlegt sind, mit deren Ausspendung er Uns betraut hat, zur Befestigung des Glaubens und der Liebe."

Würtemberg. Am 15. d. kam in der Kammer der Abgeordneten die Motion des Bischofs von Rottenburg zur Berathung: die der kathol. Kirche durch die Verfassung zugesicherte Autonomie oder das Recht des freien und selbstständigen Wirkens in ihrem Innern, auch faktisch zu gewähren. Auf den Antrag des Domdekans Jauman gieng die Kammer mit 80 gegen 6 Stimmen zur Tagesordnung. Tags darauf wurde auf den Antrag des Herrn Bischofs von Rottenburg, welcher lautet: „Die Kammer möge ihre Wirksamkeit dahin eintreten lassen, daß der, die Religions- und Gewissensfreiheit der katholischen Geistlichen verletzende Zwang zur Einsegnung gemischter Ehen aufgehoben, somit Ziffer 6 und 7 des Religionsedicts vom Jahre 1806 im Sinne der Verfassung interpretirt oder auf verfassungsmäßige Weise aufgehoben werde, mit sechsundsiebenzig gegen neun Stimmen beschlossen, diesem Antrage keine Folge zu geben. Derselbe Beschluß wurde auf die in gleicher Richtung gestellten vier Petitionen mehrerer Geistlicher gefaßt. Endlich wurde beschlossen, der Beschwerde der Kaplans Henle zu Eberhardszell gegen den k. Geheimenrath, wegen verfügter Zurückversetzung, keine Folge zu geben. Am Schluß — nach der Abstimmung — glaubte der Minister des Innern noch beisetzen zu müssen, daß, wenn der Herr Bischof seine Drohung realisire, dem Nachfolger eines aus diesem Grund removirten Pfarrers die canonische Institution vorzuenthalten, er wegen Renitenz gegen Staatsgesetze nach den Gesetzen werde behandelt werden; worauf der Bischof sich erhob und feierlichst, mit voller Stimme erklärte, daß, wenn er in diesen Fall, von seinem Gewissen bewogen, kommen sollte, er Gott mehr gehorchen werde, als den Menschen!"

Baden. Der hochw. Erzbischof Ignaz Demeter von Freiburg ist schon längere Zeit krank und hat sich öffentlich mit dem hl. Sterbsakramenten versehen lassen. In den Kirchen sind öffentliche Gebete für ihn angeordnet. Am 21. dies ist der Bischof aus diesem Leben geschieden. Professor Staudenmaier hat einen Ruf an die Universität Gießen abgelehnt.

Spanien. Zwei Domherren in Toledo, die den von der Regierung ernannten, vom heil. Stuhle nicht anerkannten, Administrator Vallejo nicht als solchen anerkennen wollten, wurden ein halbes Jahr lang eingekerket, bis sie auf den Tod erkrankten und sollen darüberhin noch verbannt werden; Andere wurden von Vallejo abgesetzt, weil sie der Regierung nicht genug ergeben schienen.

England. Es wird alles Ernstes die Frage aufgeworfen, ob der Kronprinz gültig getauft sei, da der Erzbischof von Canterburi die Taufworte lange vorher aussprach und mehrere Gebete inzwischen folgen ließ, bis er das Kind mit Taufwasser begoß.

Literarische Anzeige.

Bei Gebrüdern Räber in Luzern ist zu haben:

Die

Geschichte Jesu Christi,

des Sohnes Gottes und Weltheilandes.

Von Dr. **Joh. Bapt. Hirscher**, Professor der Theologie zu Freiburg.

Mit Genehmigung des Erzbischöflichen Ordinariats zu Freiburg.

Neue wohlfeile Auflage.

8. Tübingen, 1842. Preis: 6 bz.

Der Zweck dieses Werkes ist: vom ganzen Kommen, Leben und Wirken Jesu Christi ein anschauliches Bild zu geben und das große anbetungswürdige Werk des Erlösers, das Werk unserer Entsündigung, Heiligung und Seligmachung, in seinem ganzen Zusammenhang zu beschreiben. Wie meisterhaft dieß dem Herrn Verfasser gelungen ist, darüber herrscht nur eine Stimme.

Der Beichtvater für das jugendliche Alter von dem ehrwürdgen Michael Wittmann, Bischof von Regensburg. Aus dem Lateinischen übersetzt von einem kathol. Geistlichen. Zweite verbesserte und mit Beilagen vermehrte Aufl. 8. 1842. 18 bz.